

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungszeit: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Verförderungsanstellungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachlass usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Aufnahme bis 10 Uhr vor mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erhält jeder Nachlassanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 132.
Vorbericht: Leipzig 29148.

Nummer 9

Bericht: 231

Sonnabend, den 22. Januar 1938

DA: XII, 265

37. Jahrgang



Das deutsch-italienische Austauschwerk

Italienische Gäste in Leipzig

Eine italienische Studienkommission der Konsöderation der Industriearbeiter und der Industriellen, die in Abwicklung des Austauschabkommen zwischen dem Präsidium der Konsöderation der Industriearbeiter, Gouvernenten der Konsöderation der Industriearbeiter, Gouvernenten und Dr. Ben als erste Gruppe gegenwärtig die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und die Errichtung der Berufsschulen studiert, weilt in Leipzig. Nach einer Rundfahrt durch Leipzig nahmen sie an einer Betriebsbesichtigung in einem Spezialbetrieb des Leipziger graphischen Gewerbes teil, wo ihnen ein wertvoller Einblick in die Arbeit der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" in den Betrieben gegeben wurde. Der Führer der Studienkommission, Dr. Volletti, nahm dabei Gelegenheit, die Grüße der italienischen Arbeiter und seine Freude zum Ausdruck zu bringen, daß er und seine Begleitung mit deutschen Menschen eine Stunde der Freude miteinanderleben durften. Die ideale Gemeinschaft zwischen den Bürgern unserer beiden Völker, Adolf Hitler und Mussolini, bedeutet für das deutsche und das italienische Volk eine wirtschaftliche Sicherheit, und die politische Sicherheit werde immer mehr bestätigt durch die Aktion Atom-Berlin. Die italienischen Gäste wurden später im engen Kreise und im Beisein des Kreisleiters durch den Oberbürgermeister des Reichsmessestadt empfangen. Sie ließen dann ihre Reise nach Nürnberg fort.

Das Richard-Wagner-Nationaldenkmal

Ein würdiges Werk

Seit vier Jahren arbeitet im Kieselselbster Professor Hipp an dem Wagner-Nationaldenkmal, das 1940 in Leipzig geweiht werden soll. In diesen Tagen erhielt der Künstler den Besuch von Oberbürgermeister Dönitz und der Abnahmekommission, die in das Werden des Denkmals Einblick nahmen.

Ein Teil des gewaltigen Kunstwerks, das zunächst in Gips erstellt ist, befindet sich in Marmor gestaltet. Das Gesicht zeigt in dem Marmornruck von den dortigen Steinbildhauern, aber der Künstler selbst legt seine Hand an den Stein, um ihm die Vollendung zu geben. „Wandervolk“ edel sind die von antikem Geist getragenen, drei Meter hohen Menschenleiber, die im kraftvollen Spiel der Glieder vorübereichten. Jünglinge und Mädchen schweben dahin, mit ausdrucksstarken und gebändigten Gesichtern aneinandergebunden.“ So schreibt sich u. a. der Kunstschriftsteller der „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Und er fährt fort: „Das große Leitmotiv im Richard-Wagner-Nun: Erlösung durch die Liebe, hier ist es in völlig freier künstlerischer Gestaltung durch den Künstler in seine besondere eigene Kunstsphäre gehoben. Und doch dringt aus dem Rhombus dieses Schwabens so vernehmbare musikalische Pulse aus. Gerade der Fries „Liebe“ sieht dem Künstler Wagner besonders nobel. Die erste in Marmor ausgeführte Denkmalwand „Schiff“ läßt bereits den künstlerischen Eindruck bei dem vollendeten Werk in Leipzig erkennen. Herrlich läuft sie sich die alles beherrschende, hochauftragende Frauengestalt mit dem emporgehobenen Arm über die obere Wandfläche hinaus. Das große Zusammenfließen des Bandes hat Professor Hipp herlich gewußt, ja, es in seiner monumentalen Form noch gesteigert!“

NSKK. im Dienst des WHW.

Der NSKK-Musitzug Sachsen stellte sich in Dresden mit einem Großkonzert in den Dienst des Winterhilfsverbandes. Mit den Ehrengästen, unter denen sich NSKK-Obergruppenführer Oßermann von der Motorgruppe Ost und Adjutant des Körpführers Hüblein, NSKK-Gruppenführer Jäger, weiter SA-Obergruppenführer Schepmann, der Staatsbeamte des WHW, Büttner, und als Befehlshaber der Wehrmacht Generalmajor von Waldenfels befanden, konnte der Befehlshaber der Motorbrigade 33, Gruppenführer Sein, mehr als 2000 Zuhörer begrüßen. Das Konzert brachte im ersten Teil Streichmusik unter Leitung von Musizierführer Ulrich und unter Mitwirkung von Kammermusiker Robert Burg von der Staatsoper Teile aus dem dritten Akt der „Meistersinger“. Der zweite Teil war unter Leitung von Walter Gör der Blasmusik vorbehalten. Eine Auszeichnung für den Musitzug brachte die Veranstaltung mit der Beliebung von Paulengehängen und Konfettentischen durch den Körpführer.

Frankreichs Kommunisten stimmen für die Regierung

Annahme der Vertrauenserklärung

Die Abstimmung in der Kammer für die vom Ministerpräsident Chautemps gestellte Vertrauensfrage über die von den Volksfrontfraktionen eingebrachte Entschließung ergab eine Mehrheit von 501 zu einer Stimme.

Die von der Kammer angenommene Vertrauensentschließung für die Regierung Chautemps hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung, deren Programm des sozialen Fortschritts, der wirtschaftlichen und finanziellen Wiederstrukturierung, des Friedens und der Verstaatlung des Regimes sowie der republikanischen Freiheiten dem durch die allgemeinen Wahlen ausgedrückten Willen entspricht. Die Kammer vertraut der Regierung, daß sie die Durchführung dieses Programms sicher und geht zur Tagesordnung über.“

In Kammer wie Senat hat die Regierungserklärung gute Aufnahme gefunden.

In der allgemeinen Kammeraussprache, die sich an die Regierungserklärung Chautemps anschloß, sprach zuerst der Abgeordnete Berger. Er betonte gleich zu Beginn seiner Ausführungen, daß er zum erstenmal gegen eine Regierung der Volksfront stimmen werde. Chautemps, von dem er nicht glaubte, daß er seine Ziele verwirklichen könnte, habe vertraut, sich aus der Vormundschaft Moskaus zu befreien, was er ihm nicht vorwerfen werde. Nun würde er aber um so mehr unter die Vormundschaft der Russen geraten. Auf dem Schiffsweise Frankreichs arbeite es nur zwei Wohlwollende, die einer Parteipolitik und die einer wirklichen nationalen Einigung. In der Kammer aber betreibe man eine Politik, die außerhalb dieser Möglichkeiten liege. Ein Frankreich müsse werden, das bestrebt sei von allen inneren Themen und von allen ausländischen Einflüssen.

Der Kommunist Renaud Jean warf dem Senat vor, eine Reihe von Reformen für die französische Bauernschaft zu verzögern. Der Abgeordnete Gressel (französische Sozialpartei) betonte, die einzige Lösung zur Bewältigung einer nationalen Siedlung sei die Ausschreibung von Neuwahlen.

Werksionage einwandfrei festgestellt

Die beiden vor einigen Tagen wegen Werksionage in dem mittelschwedischen Industriestadt Hagersta festgenommenen Roslagsaner Björklund und Holmboe wurden nach abgeschlossener Tätigkeit verhaftet und ins Strafgefängnis übergeführt.

Dem Schöpfer des Feierohmd

„Feierohmd-Stiftung Friedrich E. Krauß“

Zum Abschluß der Feierohmd-Ausstellung versammelten sich in der Kraushalle die 800 ehemaligen Helfer und Schöpfer der Ausstellung, Friedrich E. Krauß, zu einem Kameradschaftsabend.

Im Namen der Helfer der Ausstellung dankte Schriftleiter Neumann von der Sächsischen Staatsanwaltschaft Herrn E. Krauß in herzlichen Worten für seine Arbeit und seine Verdienste um die Feierohmd-Schau. Er habe, so sagte er, in Schwarzenberg ein Märchen hervorgezaubert. Der „Feierohmd“ sei ausschließlich sein Werk gewesen. Schriftleiter Neumann verlautete dann folgende „Feierohmd-Stiftung Friedrich E. Krauß“:

Um der einzigartigen Volkskunstschau „Feierohmd“, die vom 27. November 1937 bis 20. Januar 1938 in Schwarzenberg stattfand, eine bleibende Erinnerung zu geben und um der hingebungsvollen Leistung ihres Schöpfers, Friedrich E. Krauß die tiefempfundene Dankbarkeit zu beweisen, begründen die Mitarbeiter und Freunde der Ausstellung hiermit eine Stiftung, die der

Förderung erzgebirgischer Feierabendkunst

dienen soll. Sie geben ihr den Namen „Feierohmd-Stiftung Friedrich E. Krauß“ und stellen ein Gründungskapital von 6250 RM. Die Verwaltung dieser Summe, die durch freiwillige Beiträge beliebig erhöht werden kann, überträgt die Stiftergemeinschaft dem Vorstand des Feierabendvereins Sachsen, Friedrich E. Krauß, der nach freiem Erwerben verfügen kann, ob er die Geschäftsführung selbst wahne kann, sie einer Einzelperson oder einem Kuratorium übertragen will. In welcher Form die vorhandenen oder verfügbaren Gelder verwendet werden, bestimmt Herr Friedrich E. Krauß von Fall zu Fall oder durch Erlass einer Satzung. Die Stiftergemeinschaft glaubt, auf diese Weise die Volkskunstarbeit Friedrich E. Krauß kann, voll zu unterstützen.

Sie hofft, daß die Stiftung sich zu einer zweitürigen Ergänzung des Preises des Herrn Reichsstatthalters für Feierabendkunst entwideln wird. So wie dieser Preis die höchsten Leistungen auszeichnen soll, will die Stiftung die Möglichkeit schaffen, den einzelnen Feierabendkünstler, vor allem aber der Jugend, den Weg zu höchster Entwicklung ihrer Begabung und Fähigkeit zu ebnen.

Der Schöpfer der Ausstellung, F. E. Krauß, grüßte zunächst die zahlreichen Gäste des Kameradschaftsabends und dankte dann in feier berühmten Worten allen Mitarbeitern der Feierohmd-Schau, insbesondere dem Reichsstatthalter Michael Neumann. Dieser habe als Freund und Förderer der Ausstellung viele bedeutende Gäste nach Schwarzenberg gezoagt. Noch nie hätten die erzgebirgischen Schnitzer einen solchen Freund gehabt wie Ihren Reichsstatthalter. Herr Krauß verabschiedete sodann ein Telegramm des Gauleiters, der ihm und seinen tüchtigen Mitarbeitern herzliche Grüße zum Kameradschaftsabend entbot und seinen Dank damit verbund mit dem Wunsche: Glück auf zu neuem Schaffen! Ein zweites Telegramm war vom Reichsstatthalter Sachsen gelommen, das die Feierohmd-Schau zu ihrem großen Erfolg beglückwünschte.

Nun dankte Herr Krauß nochmals allen Helfern. Und sein Postillon, der mit einem Hirschgespann vor einem Schlitten auf der Bühne erschien, verteilte Gaben des Danzes.

Den Abschluß des Kameradschaftsabends bildete ein buntes Programm.

Stojadinowitsch im Deutschen Museum

Zu Ehren des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch fand ein Tee-Empfang im Deutschen Museum statt. Vor und nach dem Empfang besichtigte der jugoslawische Staatsoberhaupt mit seiner Begleitung unter Führung von Schirmherr Professor Bemmé die Exponate des Deutschen Museums. Sein besonderes Interesse fanden die Abteilungen Verkehr, Elektrotechnik und Physik. Am letzten sind auch zwei namhafte jugoslawische Erfinder, Michael Pupin (1858 bis 1935) und der heute noch in Neuport lebende 82jährige Ingenieur Nicola Tesla, verehrt.

Am Abend legte die Stadt der deutschen Kunst vor den jugoslawischen Gästen ein glanzvolles Zeugnis von dem hohen Stand der deutschen Kunst mit einer feierlichen Aufführung der Oper „Aida“ im Nationaltheater ab.

Beim Besuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch in Düsseldorf überreichte der jugoslawische Generalstabschef Panitch eine aus dem frühen Mittelalter kommende Statue einer alten byzantinischen Klosterkirche. Ein kunstvoller deutscher Offizier hatte die Statue, eine kostbare Arbeit, im Weltkrieg aus einer zerstörten Klosterkirche im Nordosten gerettet. Der Koffer, in dem die Statue aufbewahrt wurde, ging bei einer Brücken sprengung verloren, wurde aber später von dem Offizier wieder gefunden.

Freiwilliger Eintritt zum Reichsarbeitsdienst

Am 1. April heißt der Reichsarbeitsdienst wieder freiwillige auf ein Jahr ein. Meldungen sind an die Führer der Gruppen: 150 Radebeul-West, Schuhstraße 2; 151 Radebeul, Am Hulberg 1; 152 Plauen, Adolf-Hitler-Straße; 153 Leubau, Hermann-Göring-Haus; 154 Chemnitz, Stolberger Straße 30; 155 Freiberg, Schloßstraße 20; 156 Leipzig W 33, Graf-Spee-Straße 2; 157 Döbeln, Strehlower Straße 23, zu richten.

Den Geluk sind beizutragen: Freiwilligenchein, Geburtsurkunde, Abgangszeugnisse der besuchten Schulen, zwei Porträts sowie handelsmäßig eingeschriebenes Lebensdatum. Besondere Wünsche können nur bei zeitiger Meldung berücksichtigt werden. Meldeblatt: 15. Februar 1938.

Mehreres ist aus den „Meldblättern für den Eintritt als Freiwilliger in den Reichsarbeitsdienst“ zu ersehen, die bei allen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes und den Meldeämtern zu erhalten sind.

Im „Jahre der Verständigung“.

Als Guest der Hitler-Jugend am Beginn des „Jahres der Verständigung“ traf am Donnerstag der bekannte französische Publizist Graf Fernand de Brinon in Berlin ein. Im Laufe des Vormittags wurde Graf Fernand de Brinon vom Ministerpräsidenten Generaloberst Göring empfangen.

Unter der Überschrift „Gruß an einen Freund“ zeigt Günther Kaufmann in der amtlichen NS-Zeitung die Bedeutung dieses Besuches auf. Als erster französischer Journalist habe Fernand de Brinon im November 1933 die Friedenserklärungen Adolf Hitlers an Frankreich, die Bereitwilligkeit zu einem Ausgleich mit den westlichen Nachbarn entgegengenommen. Der Wandel in Frankreichs Außenpolitik, wie er nach der Kette von Enttäuschungen zu erwarten wäre, sei noch nicht eingetreten. Die Jugend beginne aber zu begreifen, was sie hier wiedort für ihre Zukunft zu tun habe. Insofern sei Brinon ein geistiger Führer der französischen Jugend. Dass die Jugend beider Völker sich auf dem Weg befindet, dem sein Lebenswerk seit Kriegsende galt, solle ihn im gärtlichen Kreis der Hitler-Jugend begrüßen. Brinon, so schrieb das Grusswort, erklärte einmal in diesen Jahren: „Niemals wird man unser Volk glauben machen können, dass es sich in das Lager des Gegners Deutschlands schlagen muss, um stark, frei und glücklich zu sein.“ Wir wiederum fühlen, dass er für sein Volk die Gewissheit in Deutschland erhält, dass in den Reihen unserer Jugend niemand maritiert, der den Weg zu einer großen Zukunft Deutschlands in einer „Revanche“ erblickt.

Fernand de Brinon über die deutsch-französischen Beziehungen.

Fernand de Brinon sprach Donnerstagabend auf einem vom Reichsjugendführer im Hotel „Kaiserhof“ veranstalteten Empfangsabend über deutsch-französischen Beziehungen. Wir haben, so führte er u. a. aus, Gründe genug, um an den Erfolg unseres Verständigungsunternehmens zu glauben. Wir haben Ergebnisse erzielt, die man nicht immer genügend hervorhebt. Ohne von dem selbstverständlichen Austausch zwischen der deutsch-französischen Gesellschaft und dem Comité France-Allemagne und von den Begegnungen der Frontkämpfer zu sprechen, die einen immer weiteren Umfang annehmen, müssten die zahllosen Reisen des letzten Jahres, sowie die Kundgebungen in Lyon und auf der Meise von Marsailles erwähnt werden, die in unseren südlichen Departements einen so großen Erfolg hatten. Daneben gab es die so wertvollen Begegnungen der hervorragenden Persönlichkeiten, und bald wird auf Einladung der deutschen Jugend die Reise der 1000 französischen Frontkämpfer durch Deutschland stattfinden.

immer wieder stellt man Verbindungen fest, die in Folge geschichtlicher Verleblichungen entstanden. Gegenläufige, die annähern, anstatt voneinander zu entfernen, gleiche Bemühungen, die verschiedenartigen Ausdruck fanden.

Ungarische Juden müssen ihre Staatsbürgerschaft nachweisen.

Scharfe Kontrollmaßnahmen an der Grenze angeordnet und durchgeführt.

Budapest, 20. Januar. Die polizeilichen Überwachungsmaßnahmen zur Verhinderung des Eindringens der aus Rumänien auswandernden Juden nach Ungarn werden jetzt an der ganzen Grenze mit außerordentlicher Schärfe durchgeführt. Man scheint nunmehr entschlossen zu sein, unter allen Umständen einen weiteren Zuwachs des in Ungarn schon stark vertretenen jüdischen Elements zu verhindern zu wollen. In den einzelnen ungarischen Provinzstädten wird nämlich gegenwärtig von den Fremdenkontrollorganen mit großer Gründlichkeit eine Überprüfung der Staatsangehörigkeit aller in der Nachkriegszeit in das Land eingedrungenen unerwünschten Elementen vorgenommen. Den — beachtenswerten — Umständen entsprechend, erstreckt sich diese Kontrolle fast ausschließlich auf Juden.

Allein in der innerhalb der ungarisch-rumänischen

im zweiten Teil seiner Aussführungen ging de Brinon auf die Frage ein: Was sollen wir unternehmen? Was können wir gemeinsam tun? Wie haben einander gegenüber eine gemeinsame Verpflichtung, die Waldur von Schirach selbst darlegte, als er die Freundschaft der deutschen und französischen Jugend verkündete: nämlich, keinen propagandistischen Hintergedanken zu hegen. Ein einziger Punkt steht auf unserem Programm: Sich besser kennenzulernen!

Mein lieber Reichsjugendführer, warum sollten Sie nicht ein neues Beispiel geben? Warum sollten Sie nicht demnächst in Paris einen Vortrag über Ihren großen Dichter Goethe halten, den Sie so gut kennen? Oder über ein anderes Thema, das Sie für uns auswählen? Wir hoffen, dass Sie so den eingeschlagenen Weg für andere Ausprachen zwischen uns freimachen.

Wenn wir auch nicht die Macht hätten, haben, um alle Träume, die wir in uns tragen, zu verwirklichen, so sind wir doch, die deutsche und die französische Jugend, imstande, so viele Dinge vorzubereiten. Wie viel Abkommen kultureller, wirtschaftlicher und politischer Art sind auf dieser Grundlage möglich, zum Segen und Gedeihen unserer Kultur. Arbeiten wir darauf hin, der Diplomatie den Optimismus der Jugend zu verschaffen!

Sollten wir nicht auch versuchen, dass zwischen unseren beiden Ländern ein Freundschaftsvertrag geschlossen wird, das Uebelwollen und Lüge missbilligt? Bemühen wir uns, dass das, was ist, bekannt wird, und dass man nichts behauptet, was nicht ist.

Ich lasse zusammen: Ich bin überzeugt, dass die persönliche Kenntnis der Deutschen und der Franzosen untereinander große Fortschritte gemacht hat, und dass sie noch größere machen mögen. Ich bin überzeugt, dass, wenn man die Nationen befragt würde, diese einen nahezu einmütigen Willen zur Einigung beweisen würden.

Wir, die wir von 1914 bis 1918 an der Front standen, werden bald gealterte Zeugen und später noch lose Erinnerungen im Gedächtnis unserer Nachfahren sein. Immer aber wird es Deutschland und Frankreich und eine Jugend beiderseits der Grenzen geben. Mögen sie sich schätzen lernen, mögen sie ihre gemeinsame Aufgabe, die durch keinen Schatten getrübt sein wird, erkennen und in einer lebensreichen Freundschaft leben!

In dieser Hoffnung erhebe ich mein Glas zu Ehren des Führers Adolf Hitler. Ich bin stolz darauf, dass die erste meiner Landsleute gewesen zu sein, der ihn kennengelernt und deshalb das Verständnis für ihn fördern konnte. Ich trinke auf das Wohl der Jugend Frankreichs und Deutschlands und damit auf das Wohlergehen der beiden Länder!

Zum Schluss dankte der Reichsjugendführer dem Guest für seinen Vortrag und brachte einen Trinkspruch auf den Staatspräsidenten Lebrun und auf die Freundschaft der deutsch-französischen Jugend aus.

Grenzzone gelegene Stadt Nyiregyhaza hat die Fremdenkontrolle in den letzten Tagen mehr als 1800 Juden einer scharfen Untersuchung unterworfen. Dabei gehen die ungarischen Kontrollorgane streng nach den ihnen gegebenen Vorschriften vor. Personen, die keine Staatsbürgerausweise besitzen, müssen nachweisen, dass vom Jahre 1851 an ihre Vorfahren bereits ungarische Staatsbürger waren. Für diesen Nachweis erkennen die ungarischen Behörden nur Originalabstammungsdokumente als gültig an. Im äußersten Fall genügt der Nachweis, dass die Vorfahren des Betreffenden bereits in den Jahren 1875 bis 1890 zu den neuzählenden Bürgern Ungarns gehörten. Diese eindeutigen Bestimmungen des ungarischen Fremdenkontrollamtes machen manchem Vertreter des jüdischen Krämervolkes bereits vorzeitig den Boden unter den Füßen heiß. Die Budapester Blätter schildern jedenfalls, dass die Straßen der Stadt Nyiregyhaza seit Tagen von den hierzulande bekannten galizischen Lopen wimmeln, die mit Paketen und Bündeln zum Bahnhof eilen. Ein großer Teil der Befragten sucht sich nämlich durch eine plötzliche und „unaufziehbare Geschäftstreise“ der behördlichen Untersuchung zu entziehen.

Fortgang der Kämpfe um Teruel.

Die nationalen Truppen im Vormarsch.

Salamanca, 20. Januar. Der vierte Tag der neuen nationalen Gegenoffensive vor Teruel brachte den Soldaten Francos, die in einem etwa 15 Kilometer breiten Gürtel mit Erfolg kämpften, zahlreiche Verbesserungen ihrer Stellungen. Die Truppen besetzten während ihres Rückzugs die Ortschaft Tortajada, die am Ufer des Alcambra-Flusses, 8 Kilometer nordöstlich von Teruel liegt. Das Dorf war von den Bolschewisten bei ihrem Angriff völlig verwüstet worden.

Den ganzen Tag bombardierten die nationalen Truppen die Manuecho-Stellung, die in der Nähe von Teruel liegt und als starke bolschewistische Sicherung gegen einen nationalen Durchbruch in das Hinterland gilt.

Angriffe des Gegners im Abschnitt von Muleton scheiterten, seine Verluste außerordentlich groß. Die zu Gegner abgenommene Maschinengewehre.

Salamanca, 21. Januar. Der nationale Heerbericht besagt: An der Teruel-Front rückten die nationalen Truppen ihre vorderen Linien aus und eroberten mehrere feindliche Gräben. Sie brachen den gegnerischen Widerstand und fügten den Bolschewisten hohe Verluste zu. Rund 400 Gefangene wurden gemacht. Im Lustkampf wurden sieben bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Der Frontberichtsrat des nationalen Hauptquartiers meldet, dass die Nationalen nach Uebertreffen eines Abschnitts des Alcambra-Flusses zahlreiche feindliche Stellungen besiegten, von denen aus die Bolschewisten vergleichsweise Flankierungen zu verteidigen suchten. Im Abschnitt Los Molinos wurde ein bolschewistischer Gegenangriff blutig abgeschlagen. Mehrere hundert Uebertauer sind teilweise in geschlossenen Gruppen mit ihren Anführern und der voller Ausrüstung, in die nationalen Linien geschlüftet.

Faridawohnt jetzt im Königspalast.
Ganz Ägypten im Zeichen der Königshoheit. — Hoffnung in den Straßen.

Kairo, 20. Januar. Die Ueberredung der jungfräulichen Königin aus dem Elternhaus in den Königlichen Palästen erfolgte der Überlieferung gemäß in aller Stille. Die Schwiegereltern des Königs wurden bei der Fahrt durch die Stadt lebhafte Kundgebungen bereitet.

Das Volksgebräuge in den Hauptstraßen und auf den Plätzen Kairós ist unbedeutlich. Die von außerhalb hereingeströmten Menschen vertreiben sich die Zeit mit Musik, Tanz und sonstigen Volksbelustigungen. Eiswagen, Reiter, Kamelreiter, schreiende Straßenhändler, das Umzüge der Pfadfinder und des Militärs, das alles überdröhnt von dem Donner der Salutschüsse, geben den Straßen ein wildbewegtes Bild.

In den Hauptstraßen ist der Kraftwagenverkehr voll unterbunden. Sie sind mit Fußgängern und Reitern überfüllt, die ihrer Anteilnahme an dem heiligen Ereignis durch Rufe und Abgabe von Freudenrufen Ausdruck geben. Besonders stark ist der Andrang auf den öffentlichen Plätzen. Hier sind große Versammlungszelte aufgestellt, denen bereits an Zeltauflage von Feiernden Greisnern zelteten verabreicht wurden.

Bei Beginn der Dämmerung häufen sich die Polizeimengen an den Rüsten und erwarten das Riesenfest, das auf großen Holzstühlen inmitten des Parks abgebrannt wird. Ganz Kairo ist märchenhaft erleuchtet. Die Moscheen und die öffentlichen Gebäude bilden ein einsichtiges Lichtmeer.

Die Presse steht völlig im Zeichen der Königshoheit. Die Blätter heben in ihren Berichten besonders das Hochzeitsgeschehen des Führers an den König hervor und bringen Bilder des Mercedes-Benz-Sportcabriolets. In diesem Zusammenhang weist die Presse darauf hin, dass der König ein großer Freund des Kraftfahrt sports ist.

Die Berliner ägyptische Kolonie feiert mit.

Die Berliner ägyptische Kolonie und der Ägyptische Klub veranstalteten anlässlich der Hochzeit des Königs Karak I. feierliche Empfänge unter starker Beteiligung der islamischen Länder, zu denen sich auch zahlreiche Vertreter deutscher amtlicher und Parteistellen eingefunden hatten.

herumgetrieben und ein Bombengeschäft abgeschlossen. Ich bin in blendendster Parade, Walterchen! Ja, mein Lieber, das ist der Weltens Paar, mal ist man unten durch, mal wieder obenan!

Aber der gleiche schreitende Dichter bist du noch immer! Die beiden Männer hatten sich freudig und aufhaltend die Hände geschüttelt. Dann rückte Mollenband zwei tiefe Sessel an ein kleines Täschchen heran, drückte seinem Freund Walter in den einen hinein, riss die Tür nach der Diele auf und brüllte hinaus:

„Du, Räuber Karl Moor, hol' was zum Trinken jetzt hervor, und bring Zigaretten — dann kannste zur Hölle fahren.“

Hans Jürgen Mollenband, Besitzer einer angehobenen Privatbank, war ein kleiner, zur Fülle neigender Herr, im gleichen Alter wie sein Freund Heuser, aber im Unterschied zu diesem munter, beweglich, volkser Mensch und dann, wenn er gelegentlich mal nach seinen eigenen Worten „untertun durch“ war, mit roten Apfelblättern schütterem, dunklem Haar und braunen, flauen, kleinen Augen. Seine etwas volle Lippen waren immer ein wenig wie zum Weinen gespielt.

„Ja, Walter, vor ner halben Stunde bin ich erst zurückgekommen. Bei Johanna habe ich schon angerufen, du warst ja aus dem Geschäft schon weg. Also überaus strengst du dich grad nicht. Hoffst du wohl an nicht nötig, wie? Gehst wohl von selber, deine Arbeit oder nicht?“ Er sah den anderen kurz und prüfend an. „Was hast du? Du siebst nicht munter aus. Argest Sorgen?“

Heuser tonnte ein kurzes, gequältes „Ach“ nicht unterdrücken; aber dann machte er eine abwehrende Bewegung mit der Hand und meinte: „Lassen wir das!“

Aber der Freund ließ nicht locker. Er vergaß seine Späße und Verschärfen, und wurde ganz ernst und begann fort:

„Also, was ist es dann? Los!“ Heuser seufzte: „So allerlei. Es knüpft nicht alles so wie es soll!“

Mollenband hielt es für richtiger, wieder die fröhlicheren Seiten aufzuziehen, und hoffte, damit den Freunden zum Reden zu bringen. Er gab ihm einen Kognac, was er mit den Worten begleitete: „Mensch, mach dir die Kieche feucht, dann wird das Reden doven! So! Und nun rede!“

„Hörlehung tota: ...“

Die Frau ist stärker

ROMAN VON OSWALD RICHTER.

— Notdurst verboten.

Das Mädchen trat ein. „Also auf Wiedersehen, Herr Hobbel! Es war reizend, — aber der Tee bekomme Sie nie wieder. Grüßen Sie Ihren Herrn Vater von mir!“

Mit einem jähzornigen Zischen verbogte sich Frey und verschwand.

Naum hatte das Mädchen ihn hinausbegleitet, stieß Frau Johanna zwischen zusammengekniffenen Zähnen ein „Frecher Tümmel!“ hervor und gab dem Sessel, auf dem der junge Hobbel gesessen hatte, einen zornigen Stoß mit der Hand, so dass er wie ein erschrockener Hund laut zur Seite sprang.

Aber dieses Geräusch wurde vom wütenden Aufräumen des Motors übertönt, als Frey Hobbel verärgert den Wagen anprangten ließ und mit einem Satz davonfuhr. An der nächsten Ecke ließ er mit aller Wucht den Bremshebel herunter, so dass er bei nahe selbst mit dem Kopf durch die Scheibe geslogen wäre. „Kindisch! Kann auch nicht aufpassen“, fluchte er dem erschrocken zur Seite springenden Fußgänger nach. Aber im nächsten Moment verstummte er, drückte den Hut tief in die Stirn und fuhr lautlos mit abgewandtem Kopf weiter. Das hätte noch gefallen! Das war heute schon ein Tag des „Beinabel“! Naum beinahe die Frau, und jetzt beinahe ihren Mann! Hobbel grinste bei diesem Gedanken. Aber was nicht ist, kann noch werden — wenigstens bei der Frau.

Er begriff jetzt nicht mehr recht, warum er sich eigentlich an dem Mann so vorbehoben hätte, statt einfach anzuhalten und ihn zu begrüßen. Wäre sogar diplomatischer gewesen. Denn wie die Dinge standen, vorläufig wenigstens noch standen, wird ja die schöne Frau Johanna nichts Eiligeres zu tun haben, als ihrem Gatten brüderlich Bericht zu erstatten. Ob übrigens der Heuser seinen Wagen erlaunte hatte? — Na, wenn schon —

Heuser war weit davon entfernt, sich auch nur im geringsten mit dem Wagen und dessen unvorstellbarem Fahrer in Gedanken zu beschäftigen. In seinen Hirn freilich hatte, statt einem Satz, eine ganze Reihe von Gedanken, Ziffernknoten, Warenmengen, Schreibwaren auf und ab vor seinem inneren Auge, verschoben sich, addierten sich und gaben Rechultate, die auf der anderen Seite eine siebenstellige Zahl zeigten. In dem Pessimismus, in den das Studium der Statistiken und die Unterredung mit

seinem Procuristen ihn versezt hatte, wuchsen die notwendigen Kapitalien ins Maßlose und sanken die Einnahmen ins bodenlose Nichts. Schon sah er sein Haus, sein und seiner Väter Werk zusammenbrechen, und als er in diesem Augenblick an einem Haussabrumm vorbeilaufte, erkannte ihm dieser Schutzbau als ein Symbol. Er verzerrte sein Hirn: einen Ausweg, einen Ausweg! Stein Mensch, der ihm raten, der ihm helfen könnte. Der Procurist Schober — ? Treuer, treuer Mensch, aber er kann auch nicht helfen. Bankkredit hatte er gesagt! Was sollte ihm ein Bankkredit? Das wäre ja nur eine hundertschwanzige Sache gewesen. Selbstvertrag, schließlich gar Vertrag an der Bank. Rein, hier musste von Grund neu aufgebaut werden. Die Maschinen waren überaltert, die Verkaufsorganisation mit diesem Grobmännchen Hobbel vollkommen fehlbesetzt, verfahren, verbummet. Die Summen, die hier nötig waren, konnten aus einem Bankkredit nicht gedeckt werden.

Heuser hob ratlos die Schultern. Also was? Was? — ! Hand führt es ihm durch den Kopf. Hans, ja der wühle einen Weg. Der war der einzige, der einen vernünftigen Rat geben könnte. Aber wo, zum Teufel, steckte der? Seit Wochen wieder einmal spurlos verschwunden. In seiner Bank ließ es nur „Herr Direktor ist verreist. Rückkehr unbestimmt“. Wir bedauern — mir uns sehr leid — wir wissen gar nichts — . Und bei Hans’ abenteuerlichen Rejungen könnten Wochen vergehen, bis er wieder auftauchte.

Wie unter einem inneren Zwang batte Walter Heuser seine Schritte der Wohnung seines Freunde Hans Jürgen Mollenband zu geleiten. Vor dem Hause blieb er stehen und sah zu den Fenstern des zweiten Stockwerkes hinauf. Die ganze Fron war erleuchtet. Wieso das? dachte er. Sollte Hans — ? Rein, das ist unmöglich, dann hätte er doch bei mir angerufen! Kurz entschlossen ging Heuser ins Haus hinein, die Treppe hinauf.

„Ja, ja, Herr Direktor ist zugegen.“

Von drinnen kam eine fröhliche Stimme: „Karls, Räuber, sprich, wer verlangt nicht?“

Bei Gott, das ist Hans, wie er leid und lebt!, rief Heuser freudig aus, und dem Mädchen Hut und Mantel überlassend, stürmte er in das Zimmer, aus dem die Stimme des Freunde gekommen war.

„Ja, ja, Hans Mollenband ist wiederum im Heimatland — das ist leicht!“ fuhr er fort. „Ich bin eigentlich aus dem Heimatland gar nicht herausgewesen. Habe mich in Köln, Essen, Dortmund, Eberfeld und sonstwo



Berstärkung der französischen Landesverteidigung.

Was die Regierungserklärung bringen wird. — Die Außenpolitik hält an den überlieferteren Grundzügen fest.

Paris, 21. Januar. Zu dem ersten Kabinettstag der neuen Regierung am Donnerstagabend verlautet in gut unterrichteten Kreisen, daß die vom Ministerpräsidenten abgegebene Regierungserklärung die Ausführungen wiederholte, die Chautemps am Abend der Regierungsbildung vor der Presse abgegeben hat. In der Erklärung werde weiter versichert, daß die Ansichten der neuen Regierung mit denen der beiden vorhergehenden Kabinete übereinstimmen, und unterstreichen, daß auch die bisherige Finanzaktion fortgesetzt werde, insbesondere die Tätigkeit des Innenministers und das Werk der „Verteidigung der Republik“ fortgesetzt werden. In finanzieller Hinsicht werde die Regierungserklärung den Willen verbunden, die Währungsfreiheit aufrechtzuerhalten und das vom Minister Bonnet begonnene Werk der finanziellen Stabilisierung fortzuführen. Die Regierung werde weiter versichern, daß sie nicht an die sozialen Errungenschaften rütteln und das Volkskontrollprogramm „in dem Maße, wie es die Umstände erlauben“, weiter durchführen wolle.

Bezüglich der französischen Außenpolitik verlautet, daß Weiteramieren des Außenministers Delbos ein Beweis für den Wunsch der Regierung sei, ihre Politik nicht zu ändern, die von den überlieferteren Grundzügen der französischen Diplomatie bestellt sei. Die Regierungserklärung werde sich darauf beschränken, zu verschwören, daß Frankreich der Politik der Nichtinfiltration treu bleibe und eine Atmosphäre der europäischen Entspannung in der Wahlung seiner Bündnisse und seiner Freundschaften suchen

Moran „23. Hindenburg“ zugrunde ging.

Schlußbericht der „Hindenburg“-Untersuchung.

Das Reichsluftfahrtministerium teilt mit: Der von Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, eingesetzte Auskubus zur Untersuchung des „Hindenburg“-Unglücks hat nach seiner Rückkehr aus USA die Möglichkeiten, die zur Entstehung des Luftschiffbrandes geführt haben könnten, eingehend geprüft und hierzu eine Reihe von Versuchen in den Laboratorien der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, Berlin-Adlershof“, der drahtlos-telegraphischen und funkteltrischen Versuchstation Gräfelfing und des „Luftschiffbaus Zeppelin, Friedrichshafen“ durchgeführt. Das Ergebnis der Untersuchungen wurde in einem ausführlichen Bericht zusammengefaßt, der in dem soeben erschienenen Januarheft der Zeitschrift „Deutsche Luftwacht“ Ausgabe „Luftwissen“, veröffentlicht ist.

Angehobt der Tatfrage, daß im deutschen Zeppelin-Luftschiffverkehr in einem jahresziell langen Fahrtbetrieb bei Benutzung des Wasserstoffes als Traggas Unfälle nicht aufgetreten sind, und auf Grund aller Zeugenaussagen und Untersuchungen hat der Auskubus die Überzeugung gewonnen, daß seitens sämtlicher Stellen, die für die reibungslose Durchführung des Luftschiffverkehrs verantwortlich waren, alles getan war, um ein Unglück zu verhindern. Klärung des Unglücks wurden grundsätzlich nach zwei Richtungen Untersuchungen angestellt, ob das Schiff einem verbrecherischen Anschlag erlegen ist oder ob eine Reihe von zufälligen und sonstigen Umständen derart zusammenlagen, daß ein Brand erfolgen konnte. Beides liegt im Bereich der Möglichkeit. Die Anbringung von Vortrichtungen, die mit Hilfe von Zeitzündern oder anderen Auslösungen eine Explosion veranlassen könnten, hätte vor oder während der Fahrt erfolgen müssen. Es ist nachgewiesen, daß die Gewichung des Schiffes und aller mit dem Schiff in Bezugnahme kommenden Personen vor und während der Fahrt außerst streng und sorgfältig durchgeführt wurde, so daß sowohl die Einführung als auch die Anbringung derartiger Fremdkörper im Schiff nahezu unmöglich war. Außerdem wäre es schwierig, angehobt der unbestimmten Fahrgästen und Fahrtzeit der Unfallschiffes den Zeitpunkt der Zündung richtig zu wählen.

Für die Einwirkung von außen auf das Luftschiff kommt ein Schuß mit einem Brandbeschleuniger in Frage. Anschluss der zahlreichen anwesenden Menschen und der

werde, Frankreich bleibe den Verträgen und der Genfer Liga verpflichtet.

Einer der wichtigsten Punkte der Regierungserklärung werde aber die Verklärung der Verteidigung der Landesverteidigung sein, und zwar auf Grund der Koordination der Ministerialbereiche des Kriegs-, Luftfahrt- und Kriegsmarineministeriums, die lärmlich unter die Oberleitung des Landesverteidigungsministers Daladier gestellt würden.

Sonst am Donnerstagabend fand im Anschluß an den Kabinettsrat eine lange Unterredung zwischen dem Landesverteidigungs- und Kriegsminister Daladier und dem Luftfahrtminister sowie dem Kriegsmarineminister statt.

Von Anfang bis Ende frei erfunden.

Die französische Botschaft in Berlin dementiert eine Heimmeldung.

Berlin, 20. Januar. Die bei der französischen Kabinettssitzung auftretenden Schwierigkeiten habe United Press zur Ausgabe folgender gegen Deutschland gerichteter Heimmeldung benannt:

Der französische Botschafter in Berlin hat seiner Regierung berichtet, daß Deutschland einen weiteren Schlag wie die feindselige Besetzung des Rheinlandes vorbereitet. Unterrichtete Stellen in Paris sagten, der Bericht des Botschafters sei sehr ernst gewesen und sei bekanntgeworden, kurz nachdem Chautemps endlich ein neues Kabinett gebildet hatte. — Die „Washington Post“ bringt die Meldung unter der Überschrift: „Frankreich befürchtet neuen Kriegsbeginn der Nazis.“

Wie die französische Botschaft in Berlin dazu mitteilt, ist sie ermächtigt, amtlich zu erklären, daß diese Sensationsmeldung von Anfang bis Ende frei erfunden ist.

des atmosphärischen Felses, wie sie bei einem Nachgewitter die Regel und auch im vorliegenden Falle anzunehmen sind, entstanden dann Potentialdifferenzen zwischen Stellen der Außenseite der Hüllé und dem Gerippe. Falls diese Stellen hinreichend festhielten, was gerade in der Gegend der Zellen am Heck infolge der vorangegangenen Durchfahrt durch ein Regengebiet wahrscheinlich war, konnten diese Potentialdifferenzen einen Spannungsauftakt durch einen Funken herbeiführen, der möglicherweise die Zündung eines über den Zellen am Heck vorhandenen Wasserstoff-Luftgemisches verursachte.

Aus aller Welt.

* Eigene Dienstmarken für die Partei. Der Führer hat für den Postverkehr der NSDAP und ihrer Gliederungen mit Wirkung vom 30. Januar 1938 ab die Verwendung eigener Dienstmarken genehmigt.

* Die führenden deutschen Journalisten beim Stellvertreter des Führers. Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Adolf Hitler, gab, wie NSDAP meldet, am Donnerstagabend den führenden deutschen Journalisten in seinen Räumen in der Wilhelmstraße 63 einen Empfang, bei dem er dem deutschen Journalistmus die Anerkennung der NSDAP für die Mitarbeit in den ersten fünf Aufbaujahren des nationalsozialistischen Reiches zum Ausdruck brachte. Neben alten Kämpfern der nationalsozialistischen Presse, den Reichsleitern Amann, Rosenberg und Dr. Dietrich waren sämtliche Hauptgeschäftsleiter der Parteipresse sowie eine Reihe anderer führender Persönlichkeiten der deutschen Presse der Einladung gefolgt. Zugleich waren zu diesem Abend die maßgeblichen Persönlichkeiten des Stabes des Stellvertreters des Führers und der Reichspressestelle der NSDAP erschienen.

* „Alle Kraft dem Humor.“ — Der Münchener Fasching hat begonnen. Feierlich-närrisch, wie es einem echten Faschingsprinzen geziemt, hielt am Mittwochabend Münchens Faschingsprinz Michl I. von Kartalesien (Michl Ebauer) im Deutschen Theater, das auch dieses Jahr wieder Mittelpunkt des Münchener Faschingalebens ist, seinen Einzug. Mit Bolldampfs kam er auf einer silber- und blaugetreuen Motoroire, die einen einzigen Salontwagen mit der Faschingsprinzessin Gabby (Gabriele Steinäcker), ihren Hofdamen und den Hofmarschall zog, in das Faschingskabarett des Deutschen Theaters hineingefahren. Begeistert empfing ihn das närrische Volk. In der „Thronrede“ gab seine Tollität Prinz Michl I. die neue Münchener Faschingsparole aus: „Alle Kraft dem Humor.“ Prinzessin Gabby hielt eine reizvolle Ansprache an die Männerwelt. Und dann ritt noch die Prinzengarde, zwölf schnelle Ulanen hoch zu Ross, eine siegreiche Attacke gegen Griesgrame und Stubenhofer — Münchens Fasching hatte begonnen.

* Fürst Hohenberg entschuldigt sich bei Botschafter v. Papen. Am Donnerstag um 17 Uhr erschien Fürst Ernst Hohenberg bei Botschafter v. Papen, um ihn zu bitten, der Reichsregierung sein tiefes Bedauern über den Vorfall der Zerstörung eines Hoheitsfeldes des Reiches zum Ausdruck zu bringen. Er stieg dieser Erklärung hinzu, der Vorfall habe keinerlei Demonstration gegen das nationalsozialistische Deutschland enthalten sollen. Diese Mitteilung ist an die Reichsregierung weitergeleitet worden.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* Fürst Hohenberg entschuldigt sich bei Botschafter v. Papen. Am Donnerstag um 17 Uhr erschien Fürst Ernst Hohenberg bei Botschafter v. Papen, um ihn zu bitten, der Reichsregierung sein tiefes Bedauern über den Vorfall der Zerstörung eines Hoheitsfeldes des Reiches zum Ausdruck zu bringen. Er stieg dieser Erklärung hinzu, der Vorfall habe keinerlei Demonstration gegen das nationalsozialistische Deutschland enthalten sollen. Diese Mitteilung ist an die Reichsregierung weitergeleitet worden.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die Frau „zu Fuß“ gehe. Straßenpavillons bleiben stehen und ein Herr, der tschechisch kann, wendet sich an den Polizisten mit der Frage, was er eigentlich von der Frau wolle. Da stellt sie sich erk heraus, daß der Polizist der Frau sagen wollte, sie müsse auf den Gehsteig gehen.

* „Gehen Sie zu Fuß!“ Aus Trautnau wird gemeldet: Wie erst jetzt bekannt geworden ist, sollen deutsche Polizisten, die noch im Dienst verblieben sind, einer Sprachprüfung unterzogen werden. Dazu aber die tschechischen Polizisten, die ins deutsche Gebiet geschickt werden, keinen Sprachprüfungen unterworfen werden, beweist folgender Vorfall: Am „Scharfen Ed“ steht ein Verkehrspolizist. Kommt da eine alte Bäuerin vom Lande und trägt ihre Milchannen in die Stadt. Da schreit ihr der Polizist entgegen: „Gehen Sie zu Fuß!“ Die Frau sieht den Polizisten verwundert an und erwidert: „Ich gehe ja zu Fuß.“ Darauf schreit der Polizist die Frau noch einmal an: „Gehen Sie doch zu Fuß!“ Die Frau wird ganz verwirrt und erschrockt und beginnt zu weinen. Der Polizist verlangt immer noch, daß die

Aus der Heimat.

Das seltene Fest der Gold-Hochzeit können am heutigen Tage Herr Ernst Claus und Gemahlin, Mühlstraße 19, begehen. Wir gratulieren dem Jubelpaare aufs herzlichste und wünschen ihnen einen geruhigen Lebensabend.

Das Bühnenwerk „Thors Göt“ von Otto Erler, das die „Landesbühne Sachsen“ am Dienstag, den 1. Februar, ab 20 Uhr im Saale des Gasthauses zum schwarzen Ross aufführt, bedeutet die Erfüllung einer Sehnsucht. Seit Jahren vermisst die deutsche Literatur ein Drama, das die germanische Vorwelt so gestaltet, wie sie uns von Wissenschaft und Forschung erloschen worden ist. Wir wissen heute, dass die alten Germanen keine Barbaren waren, die auf Väternellen lagen und immer noch eine trauten, sondern dass sie schon Jahrhunderte lang, bevor sie in das Reich der „abendländischen Geschichte“ traten, eine hohe Kultur besaßen. Diese Kultur bedingte einen tiefer im Ethischen verwurzelten Glauben an das Ewige, an die Götter. In diese Welt wurde das Christentum getragen. Es war ein fremder Glaube, der zunächst kein Heimatrecht besaß, sondern dessen Lehre erst dem Leben angepasst werden musste. Otto Erler schildert den leidenschaftlichen Kampf der Gegenstände, löst herliche Gefühle germanischer Menschen vor uns entstehen und findet schließlich in der Erfurcht vor dem religiösen Erbgut seines Volkes die versöhnliche Lösung.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Dresden teilt mit: Reichsautobahnen: Schnee- und Eisfrei. Reichsstraßen: Schnee- und Eisfrei, nur in höheren Gebirgslagen hellenweise Glätteis. Straßen sind gesäuert.

Ausstellungswagen für die DAF-Gauwaltung

Die Deutsche Arbeitsfront, Gauwaltung Sachsen, wird im Kreißjahr zwei Ausstellungswagen erhalten, die mit Tonfilm- und Lautsprecheranlagen ausgestattet sein werden. Bei diesen Wagen handelt es sich um eine großartige Gemeinschaftsleistung zahlreicher sächsischer Betriebsgemeinschaften. Zunächst sind die Ausstellungen „Arbeitskunst und Gewerbehilfe“ und „Festelabendschichten sächsischer Arbeiter“ in Aussicht genommen.

Nahrungsmittelausstellung in Dresden

Das deutsche Handwerk veranstaltet gemeinsam mit der DAF, und dem Reichsbauamt in Dresden eine Ausstellung, die unter der Bezeichnung „Fleisch und Brot, Brot und Brot“ im Vierjahresplan“ praktische Arbeiten der Begleitschulen des Nahrungsmittelhandwerks zeigen und damit dem Handwerk, doch auch der Haushalt und der in der Ausbildung befindlichen Jugend wertvolle Hinweise geben wird. Die Schau wird am 27. Januar, mittags 12 Uhr, im Dresdner Stadtwaldschlösschen eröffnet.

Dresden. Einrichtung neuer Landpoststellen. Ab 1. April werden nach Mitteilung des Präsidenten der Reichspostdirektion Dresden beim Postamt in Bauna neue Landpoststellen eingerichtet.

Dresden. Geldschrankenbruch. In der Nacht wurde in der Johannestraße ein schwerer Einbruch verübt. Unbekannter Täter drangen unter Verwendung von

Nachschlüsseln in einen Keller ein, durchbrachen zwei Wände und gelangten in die Büroräume einer Firma, wo sie einen Geldschrank aufbrachen und etwa 600 RM erlangten. Die Einbrecher ließen am Türrahmen ein weißes Handtuch mit roter Kante und den aufgesetzten roten Buchstaben „E. A.“ zurück.

Bab Laufst. In drei Stunden drei Füchse. Ein ungewöhnliches Jagdglück hatte Oberforstwärter Hauer im Schildholz des Staatsforstreviers Glasen. Er erlegte in drei Stunden drei Füchse, ein gewiss seltenes Jagdergebnis.

Döbeln. Vier Glückliche. Vier Einwohner lauschten gemeinsam in einer Gaststätte bei einem Grauen Glückmann ein Los der Reichswinterhilfslotterie und zogen einen 1000-RM-Gewinn.

Colditz. Kälber-Drillinge. Eine Kuh hat drei Kälber zur Welt gebracht, die sämtlich gesund und wohlauftand. Eine solche Viehgeburt gehört bei Kühen zu den großen Seltenheiten.

Ehrenhain. Schwerer Sturmschaden. Ein in der hiesigen Gegend wütender Sturm hat in der Flur Hauersdorf eigenartige Folgen gehabt. Er legte sämtliche Maschinen der elektrischen Zeitung zwischen dem Dorf und dem Umschalthäuschen am Bahnhof Ehrenhain um, so dass der Ort ohne Licht war.

Chemnitz. Raubüberfall vereitelt. Die Kriminalpolizei erhielt rechtzeitig Kenntnis davon, dass ein fast siebzigjähriger Rassendienst einer hiesigen Firma beim Abholen von Lohngebern auf dem Weg in Chemnitz niedergeschlagen und beraubt werden sollte. Der 17 Jahre alte Werner Graf aus Chemnitz und der 18jährige Gerhard Trille aus Markranstädt wurden festgenommen, als sie dem Vorort zur Bank gefolgt waren und ihn dort beobachteten. Graf hatte an Doanerstag seine Leibstelle ohne Grund verlassen, 155 RM Spargeld gestohlen und sich nach Leipzig begeben. Dort traf er mit Trille zusammen, den er zur Attentäterschaft bestimmt. Einer der Männer führte einen etwa vierzig Zentimeter langen Rundstahl und der andere einen als Dolch dargestellten Stahl versteckt bei sich.

Chemnitz. Baupläne zum Spielen ungeeignet. Als vor einem Renngangrundstück drei Knaben spielten, flatterte ein Neunjähriger an einer Baumranke hoch und hielt sich dabei an einem Ballon fest, der auf einem Baumbalken lag. Dadurch kam der Ballon ins Rutschen und fiel über die Plante hinweg auf die Straße. Der Junge wurde von dem Ballon getroffen und so schwer verletzt, dass er starb. Soweit festgestellt werden konnte, trifft den Verantwortlichen selbst die Schuld.

Chemnitz. Falscher „Arzt“. In letzter Zeit trat in Chemnitz der bereits mehrfach vorbestrafte Hermann Otto Groneberg, 39 Jahre alt, auf. Er gab sich hierbei als Oberarzt des Nachwoldkrankenhauses aus und erbot sich zu ärztlichen bzw. magnetischen Behandlungen. Groneberger ist ein bekannter Betrüger. Vermutlich hat er Chemnitz inzwischen verlassen. Falls er in anderen Orten gleichartige Schwindelerden versuchen sollte, wird um Verständigung der Polizei gebeten.

Delitzsch. Vermieth. Seit acht Tagen wird die fünfzehn Jahre alte landwirtschaftliche Schöfin Hilde Radt vermisst. Wer die Vermisste zuletzt gesehen hat, wird um Benachrichtigung der Polizei gebeten.

Waldheim. Unglaubliche Tierquälerei. In Reichenbach bei Waldheim wurde eine große fräulein Käthe von bis jetzt leider noch unbekannten Mödlingen auf grausame Weise zu Tode gequält. Die gemeinen Täter hatten dem Käthe um den Hals und die hinteren Pforten Schläinge gelegt und miteinander verbunden, so dass sich

Gasthaus zum Bahnhof Sonnabend, den 22. Januar

Schlacht-Fest

Ab 10 Uhr Wellfleisch, später Bratwurst und alle Schlacht-Spezialitäten.

Ausschank von ff. Bockbier!

Es laden freundl. ein. A. Guhr u. Frau.

Lest die Ottendorfer Zeitung

Für die sinnigen Ehrungen, die zahlreichen Glückwünsche und wertvollen Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern
herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, im Januar 1938.

Heinz Löffler u. Frau Melanie
geb. Mager.

Gasthof zum Hirsch. sonnabend und sonntag



Bockbier - Fest
mit Schweineschlachten.
Musikalische Unterhaltung! Lange Nacht!
Herrn Sonnabend
feiner Ball!

Es laden freundlich ein

Erich Mager u. Frau.

Dein Geburtszeichen

Interess. Befreiungsg. o. p.
Be. Geburtsstag angeb.
Profil. gratt. Schreiben Sie
 sofort an: Abt. 166 Astro-
logisch. Institut. Berlin
NW 7 Postfach 45.

Schränkpapiere

empfiehlt

H. Rühle, Mühlstr. 15.

Geschäftstagebücher Kassenberichtszettel

St. Anordnung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zur Spezial-
buchführung für den Einzelhandel herausgegeben

sind zu haben

Herrn. Rühle, Mühlstr. 15

Kirchennotizen.

Sonntag, den 23. Januar 1938.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kathol. Kirchennotizen.

Vorm. 1/2 10 Uhr im „Ring“ Gottesdienst, vorher hl. Beichte.

Geschäfts-
und
Werbe-Draufsachen
für das heimische Handwerk
und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-

Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Buchhandlung Herrn. Rühle.

das Tier bei seinen verzweifelten Sprüngen selbst erdrostete muhte.

Schönbrunn i. B. tödlicher Sturz. Der 73 Jahre alte Bauer Alwin Lippert stürzte in einer hiesigen Gastwirtschaft die Kellerstiege hinunter und hat dabei einen Schädelbruch sowie andere schwere Verletzungen davongetragen, die den sofortigen Tod herbeiführten.

Teplice-Schönau (Böhmen). Brandstifter am Markt. Die Bewohner des Ortes Hartine a.d. Biela sind durch vier Brandlegungen innerhalb kurzer Zeit in die größte Unruhe versetzt worden. Vor der letzten Brandstiftung war der Wachschutz des betroffenen Landwirtes vier Tage vorher verschwunden. Weiter wurde festgestellt, dass der Stützpfosten einer Holzbrücke über die Biela durchgebrochen war. Glücklicherweise gelangten die Feuerwehren aber ohne Unfall über die Brücke; der Anschlag wurde erst später wahrgenommen.

Wer tanzt mit Marika Röß?

Unter dem vielverehrenden Titel „Großstadtfest für alle“ veranstaltet der Reichssender Leipzig am 25. Januar, 20.05 Uhr, im ET-Kreislauf in Leipzig einen großen Tanzabend zugunsten des Winterhilfswerkes. Das Programm des Abends wird vom Hörer selbst bestimmt. Jeder ist Gelegenheit gegeben, sich für diesen Tanzabend gegen eine Spende für das W.H.W. einen Tanz zu wünschen. Wer das will, der nenne seinen Tanz heute noch und überweisse seine Spende für das W.H.W. auf das Postscheckkonto Leipzig 60 251, „bet. W.H.W.“ Auch Spenden werden entgegengenommen. Die Sachspenden können geteilt werden an den Reichssender Leipzig, Markt 8.

Die Wünsche brauchen nicht von einem einzigen zu kommen. Es können sich Kassestränzen, Regelclubs, Betriebsgemeinschaften alle Vereinigungen zusammenstellen und gemeinsam einen Wunsch äußern. Die nettesten Wünsche werden mit Namensnennung während der Veranstaltung vorgelesen.

Dem Reichssender Leipzig ist es gelungen, die beiden Filmlieblinge Willy Kritsch und Marika Röß für diesen Abend zu gewinnen. Eine Tombola enthält als besonders reizvolle Gewinne einen Tanz mit Marika Röß und einen Interview mit Willy Kritsch. Andere Glücklichen wird es möglich sein, ihre Angehörigen über den Sender zu grüßen. Die Hauptaufgabe aber: Der Wunsch der Hörer wird erfüllt.

Wer Pläne schmieden will . . .

Ja, wer Pläne für den Urlaub schmieden will, darf folglich noch eine Woche warten. Es ist zwar oft recht unheimlich, eine Reise – an Hand des Fahrplans anzutreten, aber besser ist es schon, bis zum 1. Februar mit dieser lieben Beschäftigung zu warten. Denn dann ist das Jahresfest für ADG-Urkundenstellen erschienen, das das Plänen machen nicht nur wesentlich erleichtert, sondern auch durch seinen Bildteil manche Anregung geben wird.

Arbeitswochen für Kaufleute

Die Wichtigkeit der Ausbildung unseres beruflichen Nachwuchses ist angehoben. Der Notwendigkeit der bildnerischen Gestaltung ist entsprechend die Bedeutung der Berufsbildung anzuvertrauen. Das aber verlangt, dass in der Fortbildung neue Wege gegangen werden, um so mehr, als die Betriebsführer nicht über eine allgemeine Überblick verfügen, zum anderen aber auch noch im wirtschaftlichen Denken der früheren Zeit wurtzen.

Auf dem Gebiet der kaufmännischen Berufserziehung hat die Betriebsgemeinschaft „Handel“ in der DAF, deshalb seit einigen Jahren Arbeitswochen veranstaltet, die schon rein zahlmäßig große Erfolge hatten. Während 1935 insgesamt 30 Teilnehmer in einer Arbeitswoche erfasst wurden, waren es 1936 bereits 409 Teilnehmer in insgesamt acht Arbeitswochen und 1937 563 Teilnehmer in 16 Arbeitswochen. Es ergibt sich also eine Gesamtzahl von 1002 Teilnehmern in 25 Arbeitswochen.

Wesentlich für eine fruchtbbringende Arbeit war die Tatsache, dass die Teilnehmer sich für jede Woche völlig aus dem Alltag lösen mussten und etwaig und allein durch die Arbeitswoche erfasst wurden. Sie kehrten ständig unter dem Geist der Kameradschaft und werden zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammengeführt.

Für 1938 sind im Einvernehmen mit der Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung von der Kaufberufsgemeinschaft „Der Deutsche Handel“ Gauwaltung Sachsen geplant: eine fünfte und sechste Arbeitswoche, dritte Export- und Außenwirtschaft in Hamburg, zweite exporttechnische Arbeitswoche, erste Südosteuropa-Woche, erste Arbeitswoche für technisches Englisch, dritte und vierte wirtschaftspolitische Arbeitswoche, vierte und fünfte Textilarbeitswoche, erste Schuhwarenarbeitswoche, erste Verkäuferinnenarbeitswoche, dritte und vierte Allgemeinwirtschaftsberaterarbeitswoche, dritte und vierte Allgemeinwirtschaftsberaterarbeitswoche, erste Allgemeinwirtschaftsberaterarbeitswoche, erste Arbeitswoche für jüngere Führungskräfte aus den Betrieben, erste Arbeitswoche für Verkäuferinnen der Lebensmittelbranche und erste Arbeitswoche für Verkäuferinnen der Tapisserie. Einige weitere Pläne schweden noch. Es sind Bestrebungen im Gange, für all diese Aufgaben ein besonderes Heim zu schaffen.

Spiel u. Sport

Fußball

To. Dippoldiswalde — Jahr 1.

Auf den wegen seiner geringen Größe gefährlichen Platz müssen diesmal die Jahnleute antreten. Sie wollen auch in Dippoldiswalde der 1. Kreisklasse die Punkte mitnehmen. Der Gegner, eine typische Heimelf, wird vor dem einheimischen Publikum zu einer gefährlichen Form auftauchen, sodass Jahn sehr aufpassen muss um eine Überrumpelung zu vermeiden. Sollte Jahn das Treffen erfolgreich beenden, so ist der Anschluss zur Spitzengruppe sehr nahe. Jahn führt mit der starken Elf:

Strauß

R. Hamann J. Hamann

Riegel Richter R. Pauli

Herrmann Seidmacher Gnezh Boden E. Pauli

Knotsch 14 Uhr in Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde 2. — Jahr 2.

Die Jahnleute werden wohl beide Punkte abgeben müssen, zumal sie das erste Treffen bereits hoch verloren hatten. Es spielen: Koch, Schulz, Riegel, Thieme, J. Tamme, Haubold, Schmid, Mengel, Scheide, Großmann, Viehweg, Haas, 12.15 Uhr. (Abfahrt 9 Uhr mit Auto ab Koch.)

